

Tagesgedanken 27.5.

Derzeit singen wir kein Abendlied an der Kirche, laden Sie aber ein, das zu Hause für sich zu tun. Wenn Ihnen dann, oder auch zu einem anderen Zeitpunkt in Ihrem Tagesablauf, ein kleiner geistlicher Anstoß zum gedanklichen Verweilen oder Weiterdenken willkommen ist, schauen Sie doch auf unsere heutigen Tagesgedanken.



Die Seele

Was ist das eigentlich - unsere Seele? Eine lange Tradition hat die Vorstellung, der Mensch habe so eine Art "innere Essenz", wie eine Art Geist, der in ihm wohnt und ihn ausmacht. Und wenn der Körper irgendwann stirbt, bleibt diese Seele übrig.

Heute haben wir besser verstanden, wie eng das Wesen eines Menschen auch mit seiner Körperlichkeit verzahnt und nicht davon zu trennen. Im Christentum ist deshalb immer schon die Vorstellung einer "Auferstehung des Fleisches" (so die wörtliche Übersetzung des Urtextes des apostolischen Glaubensbekenntnisses) vorhanden gewesen. Dass damit nicht einfach eine 1:1-Wiederaufnahme unserer irdischen Existenz gemeint ist, ergibt sich u.a. aus Jesu Antwort auf die Frage, mit wem eigentlich eine mehrfach verheiratete Frau in der Auferstehung verheiratet sein würde (Mt 22,23ff).

In der Bibel wird der Begriff Seele als das gefasst, was den Menschen ganzheitlich als lebendiges Individuum, als Geschöpf und Gegenüber Gottes ausmacht. Tatsächlich bedeutet das hebräische Wort für Seele gleichzeitig "Leben".

Dieses Gott-Gegenüber-Sein kann der Mensch auch verfehlen. "Was hätte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?" fragt Mt 16,26. Die Frage zeigt an, dass dieses Verfehlen graduell und in Abstufungen geschehen kann. Es kann aber auch sehr weit gehen - Jesus kommt über Judas Iskariot zu dem Urteil "Es wäre für diesen Menschen besser, wenn er nie geboren wäre."

Der Verweis auf die Ernsthaftigkeit der Frage des Umgangs mit der eigenen Seele ist kein Rückfall in mittelalterliche Höllenangst-Drohungen. Sondern verstärkt die Gewissheit, dass wir Evangelium, das uns zum Guten wendende Wort Gottes brauchen.

(Bernd Kreissig)